



Blatt 28

Eine Schulklasse erobert das Mösli



Seit an einem „Bergsunntag“ im Jahr 1942 eine richtige Seilbahn über den Mösliweiher führte, hat es kaum mehr eine so „spannende“ Seilbrücke über dem Wasser gegeben, wie in diesem August im Klassenlager einer Aargauer Schulklasse. Die V-förmige Seilbrücke war eine Herausforderung, die alle Kinder lockte und viel Fröhlichkeit mit sich brachte.

In der heutigen Zeit sind Seilparks zu einer beliebten touristischen Attraktion geworden, die für jung und alt in verschiedenen Schwierigkeitsgraden eine Möglichkeit bieten, die eigenen Kräfte und das Gleichgewicht auf schwankender Unterlage unter Beweis zu stellen. Von Wald am Inn im Unterengadin bis zum alpinen Seilpark auf dem Pilatus gibt es allerlei Angebote.

Dass es aber auch möglich ist, bei guter Vorbereitung mit relativ einfachen Mitteln eine Seilbrücke zu bauen, auf der Kinder ihre Sinne testen können, beweist dieses Beispiel einer Schulklasse, die gleich bei ihrem ersten Lager im Mösli ihre Aktivitäten in der freien Natur entfaltete.

„Erziehen, nicht erwürgen!“ – Der Schriftsteller, Kritiker und Erzieher Carl Albert Loosli (1877-1959)

Der Name *C. A. Loosli* ist mir seit meiner Kindheit im Bernbiet vertraut. Meine Eltern erwähnten ihn öfters und immer mit grossem Respekt. Er habe sich lebenslang aus persönlicher Erfahrung gegen alles Unrecht gewehrt, gegen Willkür der Behörden und den schändlichen Umgang mit Verdingkindern. Von „ganz unten“ kommend habe er bewiesen, dass die Herkunft nichts über den „Wert“ eines Menschen aussage. Und: Jeder Mensch habe das Recht, menschenwürdig aufzuwachsen und sich entwickeln zu können.



Tatsächlich hatte Carl Albert Loosli die denkbar schlechtesten Startbedingungen für seinen Weg ins Leben. Es wurde denn auch kein gerader Weg. 1877 unehelich als Sohn einer Achtzehnjährigen geboren, kam er zunächst zu einer armen, aber fürsorglichen Pflegemutter. Nach deren frühen Tod 1889 folgten das Erziehungsheim Grandchamp bei Neuchâtel, nach abgebrochenen Lehrstellen die administrative Einweisung in die Jugendstrafanstalt Trachselwald. Den Vater hat er nie kennen gelernt, die Mutter nur etwa fünf Mal getroffen und festgestellt, dass sie ihm fremd blieb.

Aber der junge Carl Albert Loosli liess sich nicht unterkriegen. Autodidaktisch bildete er sich weiter, in Grandchamp lernte er Französisch. 1898 bis 1899 hielt er sich verschiedentlich in Paris auf. Er lernte *Emile Zola* kennen, der mit seinem mutigen Engagement für den zu Unrecht des Landesverrats angeklagten jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus zu seinem Vorbild wurde.

Loosli arbeitete als Gerichtsberichterstatter, Journalist und Redaktor, so bei der *Berner Tagwacht*. Er veröffentlichte Gedichte und Erzählungen in Emmentaler Mundart und leistete Aufbauarbeit beim Schweizer Heimatschutz. Er schrieb Kriminalgeschichten mit sozialkritischen Motiven. Als Sekretär der Gesellschaft Schweizer Bildhauer, Maler und Architekten (GSMBA) engagierte er sich für Kunst und Kultur. 1912 gründete er zusammen mit *Jakob Bührer* den Schweizerischen Schriftsteller-Verein SSV. Loosli verfasste eine umfangreiche Biografie über den Maler *Ferdinand Hodler*, mit dem er befreundet war. Freundschaftlich verbunden war er auch mit dem Schriftsteller *Carl Spitteler* und dem jüdischen Philologen *Jonas Fränkel*, der wie Loosli ein vielfach Verfemter war.

Als grosser Bewunderer von *Jeremias Gotthelf* bemühte er sich jahrelang um eine kritische Gesamtausgabe, wurde aber nach umfangreichen Vorarbeiten mit Intrigen aus dem Projekt gedrängt – wohl auch, weil er ein „Laie“ war. 1913 düpierte Loosli die berufsständische Philologenzunft, indem er als Fastnachtsscherz die absurde Behauptung aufstellte, nicht Pfarrer Albert Bitzios sei der wirkliche Verfasser der Gotthelfwerke, sondern ein Lützelflüher Bauer. Mit einem Freund schloss er eine Wette ab: Man könne im Literaturbetrieb jede Ungeheuerlichkeit über tote Dichter behaupten, das Rezept sei ein „hochtrabender Ton, freche Behauptungen und viel Rabulistik“. Die Berufsfeuilletonisten fielen reihenweise auf die Satire herein, empörten und blamierten sich und bestrafte Loosli mit dauerndem Boykott. Viele Schriften konnte er fortan nur noch im Selbstverlag oder im Pestalozzi-Fellenberg-Verlag des befreundeten Freiwirtschafters *Fritz Schwarz* publizieren.

1927 publizierte Loosli, beunruhigt durch den auch in der Schweiz um sich greifenden Antisemitismus, ein Buch mit dem ironischen Titel *Die schlimmen Juden!*, worin er sich ausführlich mit den abstrusen Verschwörungstheorien der Antisemiten auseinandersetzte. 1934/35 wurde er schliesslich als Sachverständiger beim weltweit beachteten Berner Prozess um die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ verpflichtet. Akribisch wies er nach, dass es sich bei dieser Nazi-Propagandaschrift um eine plumpe Fälschung handelte, die in verschiedenen Versionen bereits zwischen 1903 und 1917 im zaristischen Russland im Umlauf war und zur Rechtfertigung von Pogromen diente. Loosli standen auch russische Quellen zur Verfügung, die ihm der aus der Ukraine stammende Berner Anwalt Boris Lifschitz übersetzte. Die Nazis griffen Loosli massiv an und versuchten ihn unter anderem als „Hochgradfreimaurer“ zu diffamieren, so im *Völkischen Beobachter*.

Loosli als Pionier einer aufgeklärten Pädagogik

Eine eigentliche pädagogische „Theorie“ hat Loosli nicht verfasst. Aber in seinen Schriften finden sich Ideen, die man als „demokratische Pädagogik“ bezeichnen kann. Bereits 1913 schrieb er – deutlich unter dem Einfluss damaliger reformpädagogischer Ideen – in der *Berner Tagwacht* einen Aufsatz mit dem Titel: *Proletarische Bildungsideale*. Darin grenzte er sich klar ab gegen (Partei-)Konzepte, die einen „neuen Menschen“ hervorbringen wollen. Es komme vielmehr darauf an, den ganzen Menschen in seiner Komplexität zu akzeptieren und zu fördern, damit er ein ganzer Mensch mit all seinen Bedürfnissen werden könne, und nicht, ihn neuen Dogmen zu unterwerfen. Dazu gehöre auch die Sinnlichkeit des Menschen, die zu entfalten und nicht zu verkümmern sei.

1924 veröffentlichte Loosli eine grundlegende Schrift über Erziehungsheime und Jugendstrafanstalten: *Anstaltsleben. Betrachtungen und Gedanken eines ehemaligen Anstaltszöglings*. Darin schilderte er eindrücklich, wie junge Menschen durch perfide Methoden gebrochen werden, aber auch, wie sich unter den Zöglingen eine Solidarität mit Schwächeren entwickelte, die wiederum bestraft wurde. In der Kritik dieser skandalösen, menschenunwürdigen Zustände kommt zugleich Looslis Menschenbild zum Vorschein, das er unerschütterlich vertritt und verteidigt, dem die Allgemeine Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, der emanzipatorische Geist der Aufklärung zugrunde liegen. Von reformfeindlichen Kräften heftig befehdet, thematisierte Loosli in der Folge hartnäckig das verfehlte Jugendstrafrecht, die „Administrativjustiz“ und das Schicksal der Verdingkinder. Einen Verbündeten fand er unter anderem im Journalisten *Peter Surava*. Erst spät, in den 1950er Jahren, sollte Looslis Kritik Früchte tragen und zur Revision des Anstaltswesens und des Jugendstrafrechts führen. 1952 wurde er Präsident der neu gegründeten Gesellschaft für Strafrechtspflege.

In der Schrift *Erziehen, nicht erwürgen!* bezeichnete er es als Voraussetzung jeder Erziehung, dass man Kinder liebe und er plädierte für eine „wohlverstandene Förderung des Lebensglückes und der menschlichen Lebenswerte der Kinder“. Bereits 1906 thematisierte er in *Bümpfiz und die Welt* die *Verrohung der Jugend* und das Strafen. Ein Kind müsse das von ihm begangene Unrecht als solches erkennen und nachvollziehen können, die Art der Strafe müsse diesem Umstand Rechnung tragen. Für das Kind müsse ein Zusammenhang, „eine logische Brücke“, zwischen Verfehlung und Strafe bestehen, sonst habe die Strafe „keinen erzieherischen Wert und ist eine Roheit“. Als „Quelle der Roheit“ nannte er auch bestimmte Lektüren: „Man versetzt doch gewiss nicht ungestraft den jugendlichen Leser in eine mordlustige Heldenstimmung, welche sein ganzes Trachten in dem Wunsche gipfeln lässt, auch

blutige Heldentaten zu verrichten, auch über die Leichen erlegter Feinde lächelnden Antlitzes hinwegzuschreiten ...“.

Carl Albert Loosli ist politisch nicht leicht einzuordnen. Ein „Parteilinker“ war er nie, ein „Konservativer“ aber auch nicht. Bereits 1906 forderte er das Frauenstimmrecht. Dem Freisinn warf er vor, die liberalen Ideale von 1848 verraten zu haben. Vielleicht wird man Loosli am besten gerecht, wenn man ihn einen hartnäckig widerständigen Citoyen nennt, der es mit den Menschen- und Bürgerrechten konsequent ernst meinte. „Das Unrecht, das er erlitten, sollte ihn empfindsam machen für *jedes* Unrecht, von dem er Kenntnis erhielt“, schrieb *Fritz Wartenweiler*, ein Pionier der Erwachsenenbildung in der Schweiz, in einer Würdigung. Dank der nun vorliegenden Werkausgabe und der Biographie kann Looslis Schaffen und Wirken endlich in seinen Dimensionen – und in seiner *Aktualität* – gewürdigt werden.

Martin Uebelhart

Hinweise zu Carl Albert Loosli (1877-1959)

Die **Loosli-Werkausgabe** ist erschienen im Rotpunktverlag Zürich, herausgegeben von Fredi Lerch und Erwin Marti:

Band 1: **Anstaltsleben**. Verdingkinder und Jugendrecht / Band 2: **Administrativjustiz**. Strafrecht und Strafvollzug / Band 3: **Die Schattmattbauern**. Kriminalliteratur / Band 4: **Gotthelfhandel**. Literatur und Literaturpolitik / Band 5: **Bümpfiz und die Welt**. Demokratie zwischen den Fronten / Band 6: **Judenhetze**. Judentum und Antisemitismus / Band 7: **Hodlers Welt**. Kunst und Kunstpolitik.

Erwin Marti hat eine auf 4 Bände angelegte **Loosli-Biographie** verfasst. Erschienen sind im Chronos Verlag Zürich bisher:

Band 1: Zwischen Jugendgefängnis und Pariser Bohème 1877-1907 / Band 2: Eulenspiegel in helvetischen Landen 1904-1914 / Band 3: Im eigenen Land verbannt 1914-1959.

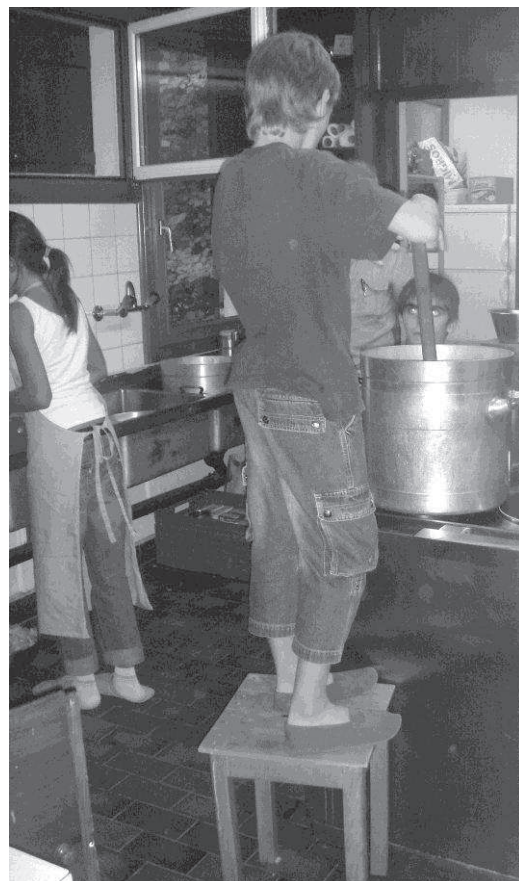
Ebenfalls C. A. Loosli gewidmet ist Heft 28/2009 von **Quarto**, der Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs in Bern.

Im Zürcher Limmat-Verlag ist als Neuauflage erschienen: **Emil Zbinden: Landschaften und Menschenbilder. Holzschnitte zu Jeremias Gotthelf und C. A. Loosli**.

Siehe auch **Carl Albert Loosli-Gesellschaft**: www.carl-albert-loosli.ch

Eine Schulklasse erobert das Mösli

Die Aargauer Schulklasse, die im August eine erlebnisreiche Woche im Mösli verbrachte, hatte sich dafür gut vorbereitet. Die Kinder wussten, dass sie sich in einer Umgebung mit intakter Natur bewegen würden, dass dazu aber auch ihre Mitarbeit gefragt sein würde. Schon zu Hause übten sie kochend und putzend ihren Einsatz im Team. So kam die für Kinder eingerichtete Küche zur Geltung. Auch die Fantasie wurde herausgefordert: so konnten die Kinder ihre Pizza nach eigenem Gusto belegen, mussten aber auch für das Holzfeuer sorgen, auf dem sie anschliessend gebacken wurde.



Der Sihlwald als Naturerlebnispark

Der Sihlwald mit dem Wildpark Langenberg gilt seit kurzem als erster schweizerischer Naturerlebnispark von nationaler Bedeutung. Damit wird eine jahrelange Entwicklung anerkannt, nachdem die Stadt Zürich vor zehn Jahren begonnen hat, den Sihlwald seiner natürlichen Entwicklung zu überlassen.



Im Wildpark Langenberg sind Begegnungen zwischen Mensch und Tier für jung und alt möglich

Der Sihlwald bildet zusammen mit Zimmerberg, Repischtal und der Albiskette den grössten zusammenhängenden Buchenmischwald der Schweiz. Seine Landschaft wurde von Gletschern geformt und bildet mit steilen Abhängen, Schluchten und kleinen Waldseen ein abwechslungsreiches Naherholungsgebiet.

Der Naturwald bietet vielen Pflanzen und Tieren einen unberührten Lebensraum. Regelmässig patrouillieren Rangers durch den Sihlwald, die mithilfe, Wanderer auf Sinn und Zweck des Wildnisparcs aufmerksam zu machen und die Entwicklung des Waldes ohne menschliche Eingriffe zu ermöglichen.

Der Naturerlebnispark Zürich-Sihlwald ist zum einen einzigartig, weil er in einer dicht besiedelten Agglomeration liegt. Zum andern ermöglicht er den Besuchern, mit der Natur in Kontakt zu treten. Im Besucherzentrum im Sihlwald finden regelmässig Ausstellungen statt und im Wildpark Langenberg begegnen wir Wildtieren, die in der Schweiz heimisch sind oder es in früheren Zeiten waren.